

# Freiheit und Geheimnis der Linie

## Herrenberg: Die Grafikerin und Malerin Marion Möller zeigt vielschichtige und vielgestaltige Werke im Mauerwerk

„Selbst in der Keramik komme ich auf die Linie zurück“, sagt die Grafikdesignerin und freischaffende Künstlerin Marion Möller. Ob nervenfaserdünn oder kräftig, zart oder hart, sanft oder heftig, die Dynamik und Rhythmik der Linie zieht sich als roter Faden durch das Schaffen der Gärtringerin. Im Mauerwerk spielt die Malerin aber auch mit dem Geheimnisvollen in der Kunst.

### Von Rüdiger Schwarz

„Es gibt fröhliche Linien, finstere, ernsthafte, tragi-sche, ausgelassene, schwache und starke. Sie sind die eigenständige Sprache, um Emotionen, Energie, Rhythmus, Raum, Licht und Bewegung darzustellen“, befand der Konstruktivist Alexander Rodtschenko in einem 1921 gehaltenen Vortrag über die Linie. Für den Russen wurde die Linie zum Ausgangspunkt aller Malerei, zum elementaren Werkzeug mit dem weit mehr als nur Umrisse dargestellt werden konnten. Ob vertikal, horizontal, gerade oder geschwungen, ruhig oder expressiv, leise zitternd oder bahnbrechend gewaltig, bis zur Verletzung des Untergrundes und Bildträgers, die Möglichkeiten der Linie scheinen schier unerschöpflich zu sein.

Wenn Linien aufeinanderprallen, sich überkreuzen, durchdringen, in- und übereinanderlagern, umeinander kreisen, zu Schleiern, Bündeln, Nestern, Netzen, Gespinsten verweben, dann vermögen sie illusionäre, imaginäre Räume zu schaffen, Assoziationen zu Landschaften wachzurufen. Ob sie nun Wegstrecken, Bruchstellen und Entfernungen markiert, etwas verbindet oder trennt, zum Kippen und Federn, Taumeln, Kreisen, Im- und Explodieren bringt, die Linie ist immer dynamisch und rhythmisch, nicht zuletzt weil sie ganz unmittelbar aus der Bewegung der Hand, dem Impuls des Körpers fließt. All die komplexen Möglichkeiten dieses elementarsten aller künstlerischen Gestaltungsmittel nutzt Marion Möller in ihrer Malerei voll aus.

Viele der im Mauerwerk gezeigten Arbeiten geben dem Betrachter aber Rätsel auf, wecken seine Neu-

gierde und Fantasie, indem sie im Spannungsfeld von Verhüllen und Enthüllen, Verschleiern und Entschleiern mit dem Geheimnis, dem Verborgenen und Versteckten, das sich andeutet, kurz zeigt oder offenbart, spielt.

So brechen in „Goldene Momente“ und „Fenster des Glücks“ tupfengeleiche, türen- und fensterförmige, bunt schimmernde und leuchtende Fragmente durch eine pastos aufgetragenen, weiße, fassaden- und reliefartige Farbschicht, die mal dichter, mal durchlässiger scheint. An welche Orte, in welche Kammern, zu welchen Dingen und Menschen diese Durchblicke und Durchbrüche führen mögen, da darf nach Herzenslust spekuliert und fantasiert werden. Zu gerne würde man noch mehr hinter die wie ein Vorhang wirkenden Mauern und Fassaden schauen.

### Spinnwebenartige Schleier

Von der Verlockung des nurmehr Angedeuteten und Ungefähren ist es nicht weit bis zur Verführung durch funkelnde, magisch leuchtende, wie Lichtbrechungen strahlende Kristalle, die hinter und zwischen spinnwebenartigen Schleiern sichtbar werden. Tut sich in „Im Verborgenen“ eine Wunderkammer der Farbe und des Lichts auf, glüht im Gemälde „Zum Licht“ ein von fein gesponnenen Linienbündeln nur notdürftig verdecktes, warmes, mystisch rotes Schimmern auf. All die Linienstränge kommen einem wie Vorhänge vor, die man kurz zur Seite schieben kann, um etwas Verheißungsvollem ganz nahe zu sein. In „Versteckt“ werden, mal schmaler, mal ausgewölbter mäandernde Linien zu Trägern eines Geheimnisses, das von satten grünen Farbströmen verdeckt wird.

Eines steht jedenfalls fest, hinter all diesen unterschiedlichen Vehüllungen verbirgt sich nicht das blanke Nichts, keine Leere. In Zeiten, wo befeuert von den neuen, digitalen Medien das Private öffentlich gemacht wird, Intimsphäre und Tabus fallen, gibt Marion Möller dem Verborgenen seinen Reiz und Zauber, seine Intimität und Verletzlichkeit zurück.

In anderen Arbeiten feiert die 1963 geborene Künstlerin die gewaltige Kraft und überschießende Dynamik der Linie. Hier brechen sich in die Fläche geschnittene Linien ihre Bahn, um wie in „Unaufhaltsam“ euphorisch himmelwärts zu schießen oder in „Ver-

lassene Wege“ zu Spuren einer verlorenen, langsam in der Erinnerung verblässenden Zeit zu werden. In „Get free“ verdichten sich hauchdünn geritzte, zu pulsieren scheinende Linien zu einem Gebilde, das an galaktische Nebel erinnert. Ob Naturstimmungen, Wachsen und Zerfall, kontemplative Stille oder turbulenten, farbenfrohes Kreisen, im Spannungsfeld von Raum und Fläche, erschafft Marion Möller mittels des ent- und begrenzenden, dynamisch-rhythmischen, entfesselt-kontrollierten Einsatzes der Linie kontrastreiche, dreidimensional wirkende Gemälde. In berauschernder Regelmäßigkeit gestaltet sich dieses Spiel und Experimentieren mit Linien, Flächen, Acrylfarben, Tusche nebst anderen Materialien, Malerei, Collage und Radierung weniger informell

und abstrakt. Dann leuchte eine farbintensive, imaginäre und hypothetische Landschaft in der Abendsonne oder ein vom gleißend roten Feuer der Dämmerung zu brennen scheinender Wald auf. Ein anders Mal taucht der Blick in eine Landschaft ein, die in ihrer atmosphärischen Stimmung an die Bilder des William Turner erinnert. Und mit „Das Innen und das Außen“, das den Suprematismus eines Kasimir Malewitsch auf den Plan des Betrachters ruft, betritt dieser das Tor zu einer anderen, spirituell und geistig anmutenden Anderswelt.

■ Die Ausstellung mit Werken von Marion Möller ist noch bis November im Herrenberger Mauerwerk zu sehen.



Werke im Zeichen der Linie: Marion Möller stellt im Mauerwerk aus.

GB-Foto: Holom